

Fairkauf zieht es in Stadtteile

Expansionskurs soll mehr Umsatz und Jobgarantie für elf Mitarbeiter bringen

Damit elf Mitarbeiter ihren Job behalten, will Fairkauf expandieren. Eine oder zwei Stadtteilfilialen sind der große Wunsch für 2011.

VON VERA KÖNIG

HANNOVER. Anfang Januar feiert das Sozialkaufhaus Fairkauf Geburtstag – den dritten. Eine Ausstellung mit Fotos von Joachim Giesel und Lesungen und intensive Gesprä-

che mit Unterstützern sind geplant. Denn auf dem Wunschzettel steht die Expansion. „Wir brauchen ein oder zwei Filialen in den Stadtteilen“, sagt der Vorstandsvorsitzende Reinhold Fahlbusch.

Das neue Angebot soll mehr Umsatz bringen. In diesem Jahr verkaufte Fairkauf Waren im Wert von 1,6 Millionen Euro. „Das ist hervorragend gelaufen“, findet Fahlbusch. Das Sozialkaufhaus mit einer Niederlassung in Vahrenheide sichert inzwischen 41 so-

zialversicherungspflichtige Jobs – elf davon gefördert mit Zuschüssen von „Job aktiv“, einem Angebot des Jobcenters.

Genau dieses Programm macht den Verantwortlichen jetzt Sorgen. „Die Zuschüsse laufen aus“, berichtet Kaufhaus-Chefin Nicola Barke. Fahlbuschs und ihr Eindruck:



Reinhold Fahlbusch



Nicola Barke

„Die Männer und Frauen sind zwischen zwei Monaten und einem halben Jahr bei uns beschäftigt. Sie sind noch nicht fit. Wir würden sie in die Erfolglosigkeit entlassen.“ Einziger Ausweg: Weiterbeschäftigung. Das aber funktioniert nur, wenn der Umsatz um etwa 200 000 Euro steigt.

Ideen, den anzukurbeln, haben Fahlbusch und Barke reichlich. Als neues Angebot gibts Haushaltsauflösungen. Von Nippes über Kleidung bis zu Möbeln holt Fairkauf alles ab. „Für Menschen, die lange arbeitslos waren, ein idealer Job“, findet Fahlbusch: „Sie müssen Entscheidungen treffen: Was lässt sich verkaufen? Wie kann man den Rest am besten verwerten?“

Verantwortung übernehmen, kaufmännisch handeln – das versucht Fairkauf zu ver-

mitteln. „Wir können nicht alle Welt retten“, sagt Barke, „aber um die, die zu uns kommen, kümmern wir uns intensiv.“ Vielleicht, so hofft Fahlbusch, ließe sich der Kreis der Umsorgten noch erweitern. Seine neueste Geschäftsidee sind sogenannte „Cap Markets“. Cap kommt von gehandicapt. Menschen mit geistiger Behinderung sollen als Verkäufer arbeiten – diesmal für Lebensmittel. Eine Behinderteneinrichtung steht zur Kooperation bereit.